

König David mit Harfe

Patron der Kirchenmusik



Heiligenfigur

Heidelberg um 1720
wohl von der Orgelepore im katholischen Chor
der Heiliggeistkirche stammend
Holzbildwerk aus Eiche, farbig gefasst, vergoldet & versilbert
Höhe 132 cm, Inv. Nr. PH 75

links Gesamtansicht nach der Restaurierung von 2020
rechts Detail der Harfe vor der Restaurierung von 2020

Eine diamantenbesetzte Krone umwölbt sein volles, dunkles Haupthaar. Brustpanzer, Rock und Schnürstiefel (Calcei) erinnern an römische Kaiserstatuen. Der prachtvolle rote Umhang wird von einer Schärpe zusammengehalten, ursprünglich wohl auch als Tragegurt für die Harfe gedacht. Konzentriert, mit leicht geneigtem Kopf, spielt er auf dem als himmlisch geltenden Instrument. Dieses Attribut des biblischen Meistersängers, das sich ikonographisch erst im Mittelalter durchsetzte, lässt ihn sofort unter allen Heiligen hervorstechen. Es bezieht sich auf Davids zweite Jugendtat. Neben seinem Sieg im Zweikampf gegen Goliath betätigte er sich auch als Musiktherapeut für König Saul, was jedoch von wechselhaftem Erfolg gekrönt war.

Die 1913 erworbene Skulptur ist aus Eichenholz gefertigt, wobei ein großer Holzblock dabei das Kernstück bildet. Arme und Hände sowie einige kleinere Stücke wurden separat geschnitzt und angeleimt. Ob die sogenannte „gotische Harfe“ original ist, konnte nicht mit Sicherheit geklärt werden. Das ursprüngliche Erscheinungsbild mit seinem Wechselspiel aus Vergoldungen und durch die Unterlegung mit Silber leuchtenden, satten Farbtönen ist heute durch die Verbräunung der Silberauflagen nicht mehr nachvollziehbar. Ein Schrumpfen des Holzes verursachte vermutlich schon recht früh Risse, die Farbfassung fand durch die schwindende Fläche stellenweise keinen Halt mehr und fiel ab. Um die Substanz zu sichern und Fehl-

stellen farblich anzugleichen, wurde das Werk daher bereits mehrfach restauriert, zuletzt 1989 und 2020.

Als erfolgreicher Feldherr und gottesfürchtiger Herrscher galt David nicht nur als Idealbild des Königs, sondern diente auch als Patron der Kirchenmusik. Ihm werden die Dichtung und Vertonung von rund der Hälfte der 150 Psalmen zugesagt. Daher wurde er gerne als Miniatur auf Deckblättern von Liedersammlungen dargestellt, häufig mit Blick gen Himmel. Er tritt auch als Orpheus auf, dessen Spiel die wilden Tiere anlockt und zähmt. Beliebt war außerdem die Darstellung an Orgelprospekten (der vorderen Schauseite) oder an Orgelemporen, wie in diesem Fall.

Ihm zur Seite stand, abgesehen von musizierenden Engeln, zumeist die hl. Cäcilia, die auf einer Orgel musiziert. Während der Cäcilienkult jedoch v.a. von der Gegenreformation profitierte, erfreute sich König David überkonfessioneller Beliebtheit.

In Heidelberg war um 1720 von den 800 ansässigen Familien die Hälfte reformiert, ein Viertel lutherisch und ebenso viele katholisch. War im 16. Jhd. die Pfalz noch klar calvinistisch gewesen, betrieben die Kurfürsten seit 1685 eine Rekatholisierung, was einen Verstoß gegen den Westfälischen Frieden darstellte. Grund dafür waren der Übergang der Kurfürstenwürde auf die katholische Linie Pfalz-Neuburg und die Bestimmungen des Friedensvertrages von Rijswijk, der 1697 nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg mit Frankreich geschlossen wurde. Ein Jahr später trat ein Simultaneum in Kraft, demzufolge die Katholiken die reformierten Kirchen mitbenutzen durften.

So auch die Heiliggeistkirche, die am 22. Mai 1693 bei der Plünderung und Brandschatzung der Stadt zerstört wurde und bis Ende des Krieges dem Verfall ausgesetzt war. Nach der Fertigstellung ihres Wiederaufbaus im Jahr 1705 beschloss man die Zweiteilung durch eine Scheidemauer, die dort fast ununterbrochen 250 Jahre lang bestehen sollte. Die Reformierten erhielten das Langhaus, die Katholiken den Chorraum, den Glockenturm durften beide Konfessionen benutzen. Die Katholiken statteten den Chor nun mit Altar, Kanzel, Portal, Tabernakel und Figurenschmuck im prachtvollen Barockstil aus.

Die vorliegende Davidfigur war Teil der Orgelempore im katholischen Chor der Heiliggeistkirche. Dort war nach der Rückkehr von Kurfürst Karl Philipp ins wiederaufgebaute

Heidelberg für 400 Gulden 1719 eine neue Orgel errichtet worden. Karl Philipp beabsichtigte die Heiliggeistkirche zu seiner Hofkirche zu machen und versprach den Reformierten einen Neubau. Als diese nicht darauf eingingen, eignete sich der Kurfürst kurzerhand gewaltsam die Kirche an und riss die Scheidemauer ein. Die Orgel versetzte er ins Langhaus, wo sie jedoch nur wenige Monate stand. Der Rechtsstreit zwischen den Parteien eskalierte, doch gab Karl Philipp auf Druck von Preußen, Großbritannien und Holland, auf Befehl des Kaisers und aufgrund eines drohenden neuen Religionskrieges schließlich nach. So dann erpresste er die Reformierten mit dem Wegzug des Hofes nach Mannheim, was er schließlich auch in die Tat umsetzte.

Trotz dieses Verlusts an politisch-kultureller Bedeutung blühte in Heidelberg die katholische Kirchenmusik der Heiliggeistkirche in der Folge voll auf. Mit dem vierstimmigen Chor musizierte ein 45-köpfiges Orchester, bestehend aus Schülern, Studenten, Lehrern und sogar Berufsmusikern, die als Virtuosen in Mannheim wirkten. Aufgeführt wurden Metten, Motetten, Vespere, Litaneien, Passionen, Hymnen und sogar Symphonien von Johann Christian Bach. Die Heidelberger Orgelmusik hatte bereits im 15. Jhd. europaweite Aufmerksamkeit erreicht, als hier der blinde Hoforganist Arnolt Schlick, Koryphäe seines Faches, das älteste deutsche Lehrbuch zum Orgelbau verfasst hatte. 1763 spielte der 7-jährige Mozart so eindrucksvoll auf jener Orgel in der Heiliggeistkirche, dass sein Name auf Befehl des Stadtdkans darauf verewigt wurde.

Erst mit der Säkularisierung unter Napoleon wendete sich das Blatt wieder. Die katholische Kirchenmusik wurde mangels Finanzmittel eingestellt, die Heiliggeistkirche 1809 zur Nebenkirche degradiert und die Orgel in die Jesuitenkirche und 1875 wiederum nach Ziegelhausen gebracht. Die Davidstatue zusammen mit der barocken Orgelempore blieb hierbei vor Ort, fiel dann aber wohl 1885 einer „Entbarockisierung“ zum Opfer. 1936, nach dem Verkauf des Heiliggeistchores durch die Katholiken, dem „Mauerfall“ und der „friedlichen Wiedervereinigung“ kam es zu weiteren Verlusten barocken Interieurs. Die Davidfigur war jedoch bereits 1913 vom damaligen Museumsdirektor und Kunsthistoriker Karl Lohmeyer als Teil der städtischen Sammlung erworben worden.

Loïc Oberdorfer

Literatur

- Dietrich, Walter: David. Der Herrscher mit der Harfe (Biblische Gestalten Bd. 14), Leipzig 2006.
- Esser, Johannes: Orgeln und Heiliggeist. Beitrag zu einer Chronik, in: Die große Chororgel der Heiliggeistkirche Heidelberg, hg. v. Spendenaktion Heiliggeistorgel, Heidelberg 1980, S. 30 – 62.
- Hepp, Frieder/Hans Martin Mumm: Heidelberg im Barock: Der Wiederaufbau der Stadt nach den Zerstörungen von 1689 und 1693. Begleitband zur Ausstellung im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg, Heidelberg 2009.
- Keller, Werner: Die Heiliggeistkirche zu Heidelberg 1398 – 1998. Ein Schau- und Lesebuch, Heidelberg 1999.
- Lohmeyer, Karl: Berichte. Städtische Sammlungen in Heidelberg (Neuerwerbungen), in: Münchner Jahrbuch der bildenen Kunst, Bd. 9, 1915, S. 186 – 189.
- Oechelhäuser, Adolf von: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, 8. Bd., Heidelberg 1913.
- Poensgen, Georg: Das Kurpfälzische Museum in Heidelberg (Kulturgeschichtliche Museen in Deutschland, Bd. 8), Hamburg 1965 (ND 2019).
- Stein, Fritz: Geschichte des Musikwesens in Heidelberg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Heidelberg 1921.
- Zingel, Hans Joachim: König Davids Harfe in der abendländischen Kunst, Köln 1968.

Abbildungsnachweise

© KMH, Foto: Knut Gattner

Impressum

Redaktion – Kristine Scherer

Layout – Referat des Oberbürgermeisters
Nr. 435 © 2021 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de